32. Jahrgang. Mittwoch, 21. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17844. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Der unterdrückte Zug nach dem Osten.

Während wir heute einen lebhaften Abzug der Bevölkerung von Osten nach Westen erleben, weil im Westen jetzt vielfach günstigere Existenzbedingungen besonders für die arbeitende Bevölkerung zu finden sind, hat früher wiederholt ein uns ein lebhafter Zug nach Osten stattgefunden. Eine der denkwürdigsten Erscheinungen unserer Geschichte ist die sich an die Zeit der Kreuzzüge anschließende Jahrhunderte währende großartige Epoche deutscher Colonisation, durch welche ganz Ostdeutschland östlich von der Elbe für das Deutschthum gewonnen wurde. Nach Nordosten reichte der Eroberungszug deutscher Arbeit und deutscher Thatkraft über das alte Preußenland im längs der Ostsee hinauf bis zum finnischen Meerbusen, wo die Cultur der Germanen des deutschen Reiches der Cultur der schwedischen Nordgermanen, welche Finnland der Civilisation erschloß, die Hand reichte. Nach Südosten war der letzte große Ausläufer deutscher Colonisation der Zug niederrheinischer Bewohner nach Siebenbürgen, deren Nachkommen noch heute unter dem Namen „Sachsen" in Zahl von etwa 210 000 Seelen zusammenhängend wohnen und deutscher Sprache und Sitte treu geblieben sind. Der deutsche tiefgehende Pflug verdrängte den slavischen Hakenpflug, der nur die Erdrinde ritzte, und der Boden gewährte darum Brod für die zehnfache Anzahl von Bewohnern, die er früher ernährt hatte. Der deutsche Kaufmann und der deutsche Handwerker gründeten Handels- und gewerbreiche Städte und die deutschen Ritter schufen feste Burgen, an denen sich der Widerstand der einheimischen Bevölkerung brach.

Die Eroberung hatte ihren Ausgang in dem Kampf des Christenthums gegen das Heidenthum genommen. Als die Herrscher der osteuropäischen Völker selber das Christenthum annahmen und größere, mächtigere Staaten schufen, gingen viele in diesen geplanten deutsche Keime zu Grunde. Die größeren Städte Polens und Rußlands sind zu großen Theile Schöpfungen deutscher Kaufleute und Handwerker; deren Nachkommen sind zu hunderttausenden wieder in den Slaventhum untergesunken; nur die Nachkommen der im Mittelalter mit Plünderung, Mord und Brand aus Deutschland vertriebenen Juden, welche in Polen — bis zum Einzug der Jesuiten das toleranteste Land der Welt — Aufnahme fanden, sind dem deutschen Dialect, welcher zur Zeit ihrer Austreibung in ihrer damaligen Heimath gesprochen wurde, treu geblieben und benutzen die deutsche Sprache zur Handelssprache bis zum Schwarzen Meere hin gemacht. Dennoch blieb der Osten bis in die neueste Zeit ein Abzugsgebiet für viele Tausende von Deutschen, welche keinen Raum für ihre Thätigkeit daheim fanden und die in neuerer Zeit auch in ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Mutterlande und an ihrer Heimathssprache festhielten. Als Peter der Große aus dem bis dahin mehr als halbasiatischen Rußland einen europäischen Staat zu bilden unternahm, brauchte er dazu neben einigen Franzosen, Holländern und Engländern besonders die Deutschen als Lehrmeister. Im russischen Heere und im russischen Beamtenthum wurde den zuverlässigen Deutschen die Mehrzahl der einflußreichen Stellen zugetheilt; in allen größeren Handelsstädten waren große Colonien deutscher Kaufleute vorhanden; im Handwerk fanden manche ertragreiche Zweige fast nur Deutsche vertreten; die deutschen Ackerbaucolonien reichten bis über die Wolga hinaus.

Auch zu den Zeiten, wo man in Deutschland fast nur von der Auswanderung nach Amerika sprach, war der Abzug deutscher Elemente nach Rußland sehr wichtig. Ein großer Unterschied war freilich zwischen dem Abzug nach Amerika und dem nach Rußland. Die dorthin zogen, mußten, wenn sie nicht über große Kapitalien verfügten und nicht die dortige Landessprache verstanden, sich erst durch harte und grobe körperliche Arbeit die Grundlage zur Existenz verschaffen. Für die grobe körperliche Arbeit sind in Rußland so zahlreiche und so billige Arbeitskräfte vorhanden, daß der Deutsche mit ihnen garnicht concurriren könnte. Nur solche Arbeiter in dem jetzigen Sinne konnten dort — und dann recht lohnende — Beschäftigung finden, welche neben der körperlichen Arbeitskraft auch einen gewissen Grad von Intelligenz und von berufsmäßiger Geschicklichkeit besaßen, wie er den dortigen Arbeitern nicht eigen war. Aber der technisch und wissenschaftlich einigermaßen geschulte Gewerbetreibende, ein Kaufmann oder Gelehrter, überhaupt der intelligente Mann fand in Rußland viel leichter eine lohnende Existenz, als irgend wo anders, und wenn er in der Heimath nicht die bei uns erforderlichen Examina durchgemacht und die entsprechenden Zeugnisse aufzuweisen hatte, so fragte man darnach dort nicht, wenn er nur die Sache, in der er wirken wollte, gründlich verstand, und selbst die Nichtkenntniß der Landessprache hinderte ihn nicht, da jeder gebildete und jeder im größeren Geschäft thätige Mann so viel Deutsch verstand, daß man mit ihm verkehren konnte. Noch heute findet man im wissenschaftlichen und gewerblichen Leben Rußlands eine Anzahl von Deutschen in hochangesehenen Stellungen, welche in ihrer Heimath schwerlich so weit gekommen wären.

Heute wird sich schwerlich ein Deutscher dort noch solche Stellungen erringen können. Einmal ist den Nationalgefühl dort so gepflegt worden, daß man Anstellungen von Deutschen möglichst vermeidet, selbst dann, wenn ihre deutsche Thätigkeit dem Lande zum Nutzen gereicht. Früher genirte man sich noch, dies in allzu roher und auffälliger Weise zu erkennen zu geben. Seit der harten Austreibung vieler Tausender russisch-polnischer Elemente aus Preußen seit 1886 genirt man sich nicht mehr, sondern vertreibt die Deutschen von dort, indem man die preußische Härte durch russische Grausamkeit zu überbieten sucht. Der Osten ist heute der deutschen Arbeit ganz verschlossen. Die diesseits getroffenen Maßregeln haben dies viel beigetragen. Der Osten Europas bis zur Wolga, dem Schwarzen und dem Mittelmeer und der Orient würden der deutschen Intelligenz und Thatkraft ein hundertmal größeres Feld zur Entfaltung bieten, als ganz Ost-, West- und Südwestafrika. Erschlossen könnte dasselbe aber nur werden durch eine nach allen Richtungen hin liberale politische und wirthschaftliche Politik. Diese würde auch ohne die „Verwendung" von Hunderten von Millionen und ohne Härte Propaganda im Osten machen und uns dort fruchtbare Gebiete für deutsche Thätigkeit dort die weitesten Gebiete erschließen ohne Anwendung von Zwang und Gewalt. Wenn wir dagegen die Völker des Ostens durch Zwangs- und Gewaltpolitik bekämpfen wollen, so begeben wir uns auf ein Gebiet, auf dem sie uns immer überlegen bleiben werden.

Milan und Natalie.

Der Exkönig Milan hat Serbien verlassen. In 14 Tagen wird seine Exgemahlin in Belgrad ankommen. Falls sie Wort hält, darf man einem Nachskandälchen zu der so skandalreich gewesenen Ehe entgegensehen. Milan hat sich während seines kurzen Aufenthalts in seinem Vaterlande möglichst klein gemacht und sich beinahe in sich selbst verkrochen. Vor seinen Todfeinden, namentlich vor dem Metropoliten Michael, hat er sich in den Staub gedemüthigt, überall hat er sich seiner Frömmigkeit und des ihm vom Patriarchen in Jerusalem gespendeten Segens gerühmt und kein Wort schien ihm groß genug zum Lobe der vom radicalen Ministerium entwickelten Thätigkeit, welche doch beinahe ausschließlich im Niederreißen des durch Milan während zweier Jahrzehnte Geschaffenen besteht. Sorgsam hat er sich jeder Berührung mit politischen Dingen vor der Oeffentlichkeit enthalten, dagegen war sein einziges Sinnen und Trachten auf eine Vereinbarung gerichtet, der zufolge seine ehemalige theure Ehehälfte mindestens für das laufende Jahr vom serbischen Boden fern gehalten werden sollte. Im Badeorte Vranjiska-Banja, wo Ristic seine politisch oder leiblich angegriffene Gesundheit pflegt, hat der Exkönig mit den just in dieser Frage überaus willfährigen Regenten und Ministern die Angelegenheit fix und fertig ins Reine gebracht. Die Zusammenkunft zwischen Frau Natalie Ketschko und ihrem gesalbten Sohne sollte auf rumänischem Boden stattfinden. Plötzlich aber zerreißt die Frau mit jenem hochmüthigen Eigensinn, welcher zum nicht geringen Theile das schwere Eheunglück verschuldet hat, alle Beschlüsse des Exkönigs zusammt der Regentschaft und der Minister; sie erklärt, den jungen König in der serbischen Hauptstadt aufsuchen zu wollen.

Welche Folgen dieser Schritt für die Familienverhältnisse des Hauses Obrenowic haben dürfte, läßt sich augenblicklich nicht ermessen. Das Eine nur scheint beinahe sicher, daß die Rückkehr Nataliens ohne unmittelbare politische Wirkung sein werde. Frau Natalie dürfte die ihr einst zu Theil gewordene Beliebtheit bei den Volksmassen überschätzen. Sie hat diese weder ihren großen persönlichen, noch ihren verschwindend kleinen geistigen Vorzügen, sondern einzig und allein ihrer Gegnerschaft wider ihren Gatten zu danken gehabt. Den Orientalen und Halborientalen ist eine stark in die Oeffentlichkeit hervortretende Frau unlieb. Aber der Name Natalie war das Losungswort der Gegner Milans. Jetzt haben die Radicalen die Macht errungen, der Exkönig ist ihnen mindestens kein Gegner mehr, den sie derzeit zu fürchten hätten, sie brauchen daher nicht mehr die Frauenschürze als Parteibanner auszuhängen. Frau Ketschko dürfte daher bei ihrem Anlangen in Belgrad schwerlich herzlicher empfangen werden als ihr einstiger Gemahl. Am wenigsten dürfte sie die Aufhebung des Ehescheidungsspruches durchsetzen. Die verehrte Dame ist für die russische Politik jetzt gerade so überflüssig wie für die radicalen Machthaber. Eines nur erreicht sie, daß nämlich Milan noch tiefer gedemüthigt wird, als er selber sich gedemüthigt hat. Seine politische Selbstkasteiung hat ihn nicht davor geschützt, daß ihn auch noch andere züchtigen. Es ist kaum zu glauben, daß dem einst kraftstrotzenden, leidenschaftlichen, zuweilen jäh aufbrausenden König das geistige Rückgrat völlig gebrochen sei, daß er nicht wieder einmal sich aufrichten und nach Vergeltung streben sollte. So viel Unheil auch die Ehezwiste in allen Generationen des Hauses Obrenowic, in dem bisher auch nicht ein Ehebund unzerrissen blieb, über Serbien gebracht haben, das Mißgeschick scheint noch nicht erschöpft zu sein. Schon als verderblicher Einfluß auf den Charakter des zwischen Vater und Mutter hin und hergerissenen, vom Vater über die Mutter und dieser über jenen das Allerböseste hörenden jungen Königs ist der königliche Ehekrieg für das Land ein Unglück.

Ist nun die Rückkehr der eigensinnigen Mutter des Königs einmal nicht zu verhindern, so müßte die Regentschaft, falls sie den Willen und die Kraft besäße, europäische Zustände in das Land zu bringen, dafür sorgen, daß die Exkönigin das Land auch alsbald wieder verlasse. Nicht wegen ihres politisch gefährlichen Einflusses im Lande, sondern wegen ihres erziehlich schädlichen Einflusses auf die Charakterentwickelung des jungen Königs wäre ihr dauernder Verbleib in Serbien ein Unglück für den König und für das Land.

(M. Z.)

Deutschland.

* **Berlin**, 20. August. Aus Metz wird über den bevorstehenden Besuch des Kaisers berichtet: Die hiesige Stadt rüstet sich eifrig, um den nächsten Freitag eintreffenden Majestäten einen würdigen Empfang bereiten zu können. Nach den hierher gelangten amtlichen Mittheilungen treffen der Kaiser und die Kaiserin am genannten Tage Vormittags 11 Uhr am hiesigen Bahnhofe ein, wo die Spitzen der Militär- und Civilbehörden zur Begrüßung anwesend sein werden. Unmittelbar nach dem Einzuge, während dessen Salutschüsse abgefeuert werden und die alte Mutterglocke in der Kathedrale geläutet wird, findet im Bezirks-Präsidialgebäude, wo die Majestäten Wohnung nehmen, großer Empfang statt, woran sich dann um 1 Uhr Frühstückstafel anschließen wird. Um 3 Uhr Nachmittags wird die feierliche Grundsteinlegung zum Kaiser Wilhelms-Denkmal auf der Esplanade vorgenommen. Um 3 Uhr findet sodann große Parade auf der dicht vor der Umwallung gelegenen Friedhofsinsel statt, zu welcher auch Truppen auswärtiger Garnisonen herangezogen werden. Den Abschluß der festlichen Veranstaltung bildet ein großer Zapfenstreich. Die Abfahrt ist auf $11^{1}/_{4}$ Uhr Abends festgesetzt. Sämmtliche hiesigen Vereine bilden bei dem Einzuge der Majestäten längs der Einzugsstraße Spalier, ebenso bei der Abfahrt, wobei sie Fackeln und Lampions tragen werden. Schon nach dem jetzigen Stande der Vorbereitungen läßt sich voraussagen, daß der Empfang der Majestäten so glanzvoll wie in altdeutschen Städten ausfallen wird.

* **Berlin**, 20. August. Die Gerüchte über den angeblich bevorstehenden **Rücktritt des Finanzministers v. Scholz** sind — so schreibt man der „Nat.-Ztg." — **nicht grundlos**, wenn sie auch für den Augenblick keine Bedeutung haben. Thatsache ist, daß Herr v. Scholz zurückzutreten wünscht und diesen Wunsch auf ein nicht unbedeutendes Augenleiden stützt; Thatsache ist aber auch, daß er dem Ansuchen nachgegeben hat, vorläufig und ohne Bezeichnung eines Termins im Amte zu verbleiben. Eine Wendung wird nicht eher eintreten, als bis man sich über einen Nachfolger verständigt hat. Bekanntlich haben in den letzten Tagen Besprechungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Staatssecretär des Reichsschatzamtes stattgefunden. Der letztere hatte in Folge seiner Herberufung seinen Urlaub unter-

Ein russischer Jakobiner.

44) Nach dem Russischen des Zagulajew.

(Fortsetzung.)

23. Kapitel.

Ich ging nicht nach Hause, da ich überzeugt war, daß ich Prosper Landé, den mit den anderen Freunden Robespierres dasselbe Schicksal ereilt haben mußte, dort nicht finden würde. Eine große Summe Goldes, welche ich in der letzten Zeit beständig bei mir trug, gab mir die Möglichkeit, mir irgendwo weit von dem Mittelpunkt der Stadt einen Zufluchtsort zu suchen und dann Paris zu verlassen. Ich ging weiter durch die Vorstadt Saint Germain und traf endlich ein Gasthaus mit der Inschrift: Nachtlager für Reisende zu Fuß und zu Pferde. Ich trat ein und forderte ein Zimmer. Ein junges, blasses und anscheinend ermüdetes Mädchen führte mich nach oben, machte die Thür eines kleinen, einfach möblirten Zimmers auf und flüsterte mir zu:

„Es geht hier nach dem benachbarten Dach. Das Dachfenster ist ohne Gitter. Man kann auf den Boden gelangen und auf einer Treppe in die andere Straße."

Sie hielt mich offenbar für irgend einen Verdächtigen, der sich vor der Verfolgung flüchtete. Ich hielt mich vor Müdigkeit kaum auf meinen Füßen und mein erster Gedanke war, mich auf das nicht einladende enge Bett zu werfen. Aber in diesem Augenblick erschien es mir einfach ungeheuerlich, zu schlafen, ohne zu wissen, welche Wendung die Ereignisse genommen hatten, in denen ich eine so entscheidende Rolle gespielt hatte. Ich überwand den unaussprechlichen Ekel, den mir in diesem Augenblick der Gedanke einflößte, irgend etwas zu essen, und ließ mir etwas zum Frühstück und eine Flasche Wein bringen. Das Essen berührte ich kaum, den Wein trank ich aus und forderte dann noch ein großes Glas Branntwein. Der Kopf drehte sich mir etwas, aber ich fühlte den Anstoß einer gewissen künstlichen Munterkeit, welche es mir möglich machte, meine Kleider in Ordnung zu bringen und auf die Straße zu gehen, nachdem ich dem Mädchen für das Zimmer und Frühstück bezahlt und erklärt hatte, daß ich das Zimmer behalte.

Die Straßen der Vorstadt Saint Germain waren wie früher leer und schweigend; aber als ich nach dem Quai der Seine kam, zeigte sich mir das Schauspiel lärmender Lebhaftigkeit. Auf dieser Seite des Flusses um das Louvre und weiter auf der Seite der Notre-Dame-Kathedrale drängten sich ungeheure Massen Volkes. In der Luft schwebte das Geräusch von tausend Stimmen. Um die Zäune des Tuileriengartens waren dichte Colonnen von Soldaten zu Fuß und zu Pferde vertheilt, deren Bayonette und bloße Säbel in der Sonne funkelten.

Ich ging über die Brücke der Revolution und befand mich in dem von einer Volksmasse bedeckten Platze dieses Namens, in dessen Mitte sich das Unheil verkündende Profil der Guillotine erhob. Von allen Seiten hörte man Rufe und lebhaftes Sprechen.

Mir war sonderbar aufgeregt zu Muthe. Ich drängte mich durch die Masse, die nicht vermuthete, wer der blasse junge Mann war, der sich durch ihre dichte Reihen den Weg nach dem Convent bahnte. Das Gefühl, welches sich meiner mehr und mehr bemächtigte, wie ich nach vorwärts drängte, ähnelte dem Halbbewußtsein eines Fieberkranken. Manchmal erhob ich stolz den Kopf, indem ich mich der Rache erinnerte, die ich für die unglückliche Cäcilie genommen; ich wollte laut ausrufen: Fort mit dem Tyrannen! Es lebe der Convent! Dann aber erschien vor meinem Auge wieder mit peinigender Deutlichkeit das schwach erleuchtete Zimmer des Rathhauses und der gepuderte Kopf Robespierres, welcher sich hilflos auf die Decke des Rathstisches senkte, und ich empfand einen unaussprechlichen Schmerz, der mich die Augen schließen ließ. In solchen Augenblicken stürmte ich wie ein Rasender weiter, stieß die Massen auseinander und gab nicht auf die Schimpfworte Acht, mit welchen man mich von allen Seiten bedachte.

Ich weiß nicht, wie ich endlich zu dem Gebäude des Convents gekommen bin und mich auf einer der öffentlichen Tribünen befand, die vom Volke erfüllt waren. Die nächtliche Sitzung des Convents, welche erst bei Tagesanbruch auf drei Stunden unterbrochen worden war, war schon wieder von neuem aufgenommen, und als ich auf die Tribüne stieg, saßen die Sieger des 9. Thermidor majestätisch auf ihren Bänken und hörten die Glückwünsche verschiedener Deputationen an, welche ihnen an dem Gitter des Saales erklärten, daß der Convent das Vaterland gerettet habe. Aus dem, was die Reden dieser Deputationen sagten, konnte ich mir bald annähernd ein Bild von dem machen, was in der Nacht geschehen war, seitdem ich auf Robespierre geschossen.

Die Kugel, welche Robespierre getroffen, hatte ihn nicht sogleich getödtet, nur schwer verwundet und ihm die untere Kinnlade zerschmettert. Sobald er mit dem Kopf auf den Tisch gefallen, hatte sich der Saal mit bewaffneten Anhängern des Convents gefüllt. Saint Just, welcher versuchte, seinen Freund aufzuheben, wurde verhaftet. Philipp Le Bas hatte sich in das andere Zimmer retten können, wo die auf Befehl Fleuriot Lescauts zusammengetragenen Waffen lagen, hatte ein Pistol ergriffen und sich erschossen. Augustin Robespierre stürzte sich aus dem Fenster auf den Platz und wurde schrecklich verletzt, aber noch lebend aufgehoben. Couthon, welcher sich bei dem Fall von der Treppe, zu welcher er sich unbemerkt auf seinen Krücken hatte flüchten können, schwer verletzt hatte, wurde in das städtische Hospital gebracht, welches jetzt, wenn ich nicht irre, Hotel Dieu heißt.

Den tödtlich verwundeten Robespierre brachte man aus dem Rathhause in den Saal des Convents und auf dem Tische des Empfangssaales unter. Ein Arzt wurde zu dem Verwundeten gerufen. Bis zu diesem Augenblicke hatte Robespierre sein Bewußtsein inmitten aller Schmähungen, mit welchen ihn die Anwesenden überschütteten, behalten und versucht, das Blut zu stillen, welches aus seiner Wunde in ein Pistolen-Etui floß. Der Doctor hatte einen Verband an den Kiefer gelegt und Robespierre war dann in das Gefängniß der Conciergerie gebracht.

Unter den Vertretern, welche im Rathhause verhaftet worden waren, wurde der Name Prosper Landé nicht genannt. Der Maire und Landé hatten sich retten können. Ich athmete etwas freier, als ich dies hörte. Die Nachricht, daß mein Lehrer dem Schicksal seiner Freunde entronnen, ermuthigte mich und gab mir die Kraft, weiter dem zu folgen, was im Convent vor sich ging.

Ach! Alles, was ich sah und hörte, war unaussprechlich abschreckend. An dem Gitter des Saales ertönten die Worte niedriger Schmeichelei gegen die Sieger und nackter, abgeschmackter Verleumdung gegen die Besiegten. Die Mitglieder der Pariser Stadtverwaltung, welche noch am Abend vorher ihre Entschlossenheit erklärt hatten, gemeinsam mit der Commune zu handeln, begrüßten jetzt den Convent zu dem errungenen Siege. Das Revolutionstribunal, welches bisher für ein blindes Werkzeug des Willens Robespierre gegolten hatte, war vollzählig erschienen, um zu erklären, daß es sich zur Verfügung des Convents stelle und zum sofortigen Urtheil über die Verschwörer erbiete. Der häßliche Fouquier Tinville forderte, daß es ihm erlaubt sei, den Prozeß mit Hinweglassung einiger Förmlichkeiten, welche den schnellen Gang der Gerechtigkeit nur hindern würden, zu beginnen. Die Erlaubniß wurde ihm sogleich unter donnerndem Beifallsklatschen gegeben.

Aufgeregt bis in die Tiefe der Seele, gequält durch unaussprechliche Reue, stand ich auf und wollte fortgehen, um nicht bei allen diesen Erbärmlichkeiten gegenwärtig zu sein, als plötzlich Leonard Bourdon von seinem Platze aufstand und den Convent um die Erlaubniß bat, den Mann vorzustellen, dessen glänzende Selbstaufopferung die erste Möglichkeit gegeben hatte, die furchtbare Verschwörung niederzuwerfen.

„Es ist Ihnen schon bekannt, Bürger", fuhr Leonard Bourdon fort, „daß der abscheuliche Robespierre die Unterschrift unter das Decret über die Auflösung des Convents nicht unterzeichnen konnte, dank einem Pistolenschuß, welcher auf ihn von einem eurer Vertheidiger abgegeben wurde, dem es gelungen war, in den Saal des Rathhauses zu dringen. Dieser glänzende

brochen und ist längst wieder abgereist. Es verlautet, daß sich die Unterredung auch auf die Leitung des Finanzressorts in Preußen bezogen hat und für jetzt nach dieser Richtung hin ohne Ergebniß geblieben ist.

* **[Prinzessin Sophie von Preußen]** erfreut sich in Griechenland, ihrer zukünftigen Heimath, offenbar schon jetzt einer großen Beliebtheit, denn wie uns aus Athen gemeldet wird, hat die griechische Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Theophilatos" in Braila, die reichste Gesellschaft im ganzen Donaugebiet, ein neues Schiff, dessen Bau in England soeben fertiggestellt wurde, auf den Namen der Prinzessin Sophie getauft. Die „Ephimeris" bemerkt dazu: „So beginnt die preußische Prinzessin schon jetzt in Griechenland volksthümlich zu werden, und sie ist der Gegenstand der Verehrung ihrer zukünftigen Unterthanen, noch ehe sie den griechischen Boden überhaupt betreten hat."

* **[Der Besuch des russischen Thronfolgers.]** Die Petersburger Meldung der „Köln. Ztg.", wonach der russische Thronfolger die Kaisermanöver mitmachen wird, wird auch der „World" bestätigt. Man schreibt dem Blatte darüber: Bei seinem Besuche in Peterhof lud Kaiser Wilhelm den russischen Thronfolger persönlich zur Theilnahme an den diesjährigen Kaisermanövern ein. An diese Einladung muß sich aber in irgend einer Weise ein Mißverständniß geknüpft haben; denn die schriftliche Antwort, die aus Petersburg erwartet wurde, blieb aus, und bekanntlich fuhr der Thronfolger gelegentlich des Stuttgarter Jubiläums an Berlin vorbei, ohne dasselbe zu berühren. Die Angelegenheit scheint sich indessen in Stuttgart geklärt zu haben, und der Thronfolger hat die in Peterhof erfolgte Einladung angenommen. Bei den Strömungen, die am Petersburger Hofe sich geltend machen, hat man bis in die letzte Zeit mit Zwischenfällen gerechnet, da namentlich auch die immer noch etwas angegriffene Gesundheit des Thronfolgers mitspielen konnte. Jedenfalls hat man in Berlin vorgezogen, Schweigen darüber zu beobachten. Die Vorbereitungen für die Gegenwart des Thronfolgers bei den Manövern sind bereits getroffen.

* **[Die Ausdehnung der socialdemokratischen Partei.]** Die „Schles. Ztg." hat folgende Zahlen über die Ausdehnung socialdemokratischer Vereine gesammelt: In München besteht unter dem Namen Rohleders Bureau eine Privatsammelstelle, welche Fragebogen über die Zahl der Fachvereine und ihrer Mitglieder verschickt. Das Bureau zählte Anfang 1886 im Reiche 1021 Fachvereine mit ungefähr 58 000 Mitgliedern. Centralverbände gab es damals 29; gegenwärtig giebt es 41 Centralverbände mit 2200 Filialen und rund 122 000 Mitgliedern, die indessen nicht sämmtlich ohne weiteres der Socialdemokratie zugezählt werden können. In Berlin haben im Jahre 1882 24 Fachvereine bestanden, deren Zahl bis zum Schluß des Jahres 1888 auf mehr als hundert stieg. Davon sind im Jahre 1888 allein 22 neu entstanden. Nicht mitgerechnet sind dabei gewerkschaftliche Vereine, welche in den letzten 6 Jahren der Auflösung verfallen sind. Die Centralverbände hatten am 1. Januar 1886 25 eigene Fachorgane; diese Zahl ist jetzt auf 34 mit einer Gesammtauflage von 90 000 Exemplaren gestiegen. Die Gesammtauflage der eigentlich socialdemokratischen Blätter, deren Ende 1888 38 gezählt wurden, wird auf 140 000 Exemplare geschätzt.

* **[Zu der Frage der Verlängerung des Socialistengesetzes]**, die nunmehr bald in den Vordergrund der Erörterungen treten wird, bietet folgende, der „Volksztg." entnommene Mittheilung neuen Stoff: „Die „Reform", ein in Lüdenscheid erscheinendes freisinniges Blatt, hatte in seiner Nummer 96 vom 17. August einen Artikel unter der Ueberschrift „Rückblicke auf die Zeit vor 40 Jahren" veröffentlicht. Derselbe zählte nach süddeutschen Blättern die Opfer der Standgerichte auf, welche den badischen Feldzug des Jahres 1849 „gekrönt" hatten, und gab dazu ein für die Urheber jener Standgerichte allerdings sehr wenig schmeichelhaftes Citat aus einer Rede, die Ludwig Bamberger im Frühjahr 1866 auf einer damals in Paris stattgehabten Turnerversammlung gehalten hat. Wegen dieses Artikels ist die betreffende Nummer der Lüdenscheider „Reform" auf Grund des Socialistengesetzes polizeilich beschlagnahmt worden."

* **[Die Gymnasien und die Orthodoxie.]** Ein orthodoxes Blatt klagt darüber, daß es bei den meisten Gymnasiallehrern schlecht um die Strenggläubigkeit stehe. „Man kann ohne Uebertreibung — sagt das Blatt — behaupten, daß der größte Theil der heutigen Gymnasiallehrer nicht auf positiv-gläubigem Standpunkte steht, sondern mit dem Glauben an Jesum Christum, wahren Gott und Mensch, mit dem Glauben an ein ewiges Leben gebrochen hat. Nicht einmal alle Religionslehrer sind positiv-gläubige Leute, aus dem einfachen Grunde, weil es gar nicht so viele giebt." — Das ist vom Standpunkte des geistigen Fortschritts aus recht erfreulich.

* **[Politik in den Kriegervereinen.]** Das Kapitel von der Politik in den Kriegervereinen ist in letzter Zeit immer umfangreicher geworden. Man ließ es ruhig geschehen, daß innerhalb der Kriegervereine eine kräftige Agitation für die Cartellparteien entfaltet wurde. In einem Kriegervereine der Provinz ist es sogar vor einiger Zeit vorgekommen, daß zwischen den Kameraden eine blutige Schlägerei entstand, weil einige liberale Mitglieder des Vereins es mit Zug und Recht nicht zulassen wollten, daß fanatische Cartellgenossen in einer Kriegervereins-Versammlung das Andenken an Kaiser Friedrich in schmählichster Weise herabsetzten. Angesichts solcher Auswüchse ist es um so erfreulicher, wenn hochgestellte Personen dem Hineintragen von Politik in unpolitische Vereine entgegentreten, wie es dieser Tage seitens des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, v. Steinmann, geschah. In Apenrade beabsichtigte, wie dem „Berl. Tagebl." berichtet wird, der Oberpräsident die freiwillige Feuerwehr und erkundigte sich, welchen Kreisen die Mitglieder angehörten. „Sowohl der deutschen wie der dänischen Partei", war die Antwort, worauf der Oberpräsident fragte, ob denn auf den Vereinsversammlungen nicht Politik getrieben würde. Als der Hauptmann mit Entschiedenheit verneinte, daß der Verein politische Bestrebungen verfolge, äußerte der Oberpräsident unverhohlen seine Freude darüber und lobte dieses gemeinsame Vorgehen der Bürger. Es wäre wünschenswerth, daß die Kriegervereine diese Worte beherzigen und endlich davon abständen, Kameraden wegen ihres politischen Glaubensbekenntnisses in Acht und Bann zu thun.

* **[Aus Deutsch-Südwest-Afrika.]** Als es bekannt wurde, daß die Colonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika einen Verkauf ihres Besitzes und ihrer Rechte an Ausländer plane, beeilte sich der Vorstand der Gesellschaft mit Entgegnungen, welche den Eindruck erwecken mußten, als ob die Zustimmung der Aufsichtsbehörde zu jenem Verkaufe durchaus nicht mehr zweifelhaft wäre. Wie jetzt der „Kreuzztg." zufolge verlautet, ist diese jedoch nur eine Vermuthung des Vorstandes gewesen, offenbar nur darauf gestützt, daß jene Behörde bisher sich den Vorschlägen und Maßnahmen der Gesellschaft stets entgegenkommend erwiesen hat. Im Widerspruch damit deuten mancherlei Anzeichen darauf hin, daß das Auswärtige Amt von den Absichten der Gesellschaft noch garnicht in einer Form unterrichtet ist, welche eine Stellungnahme zu der beregten Frage verlangt.

Swinemünde, 19. August. Dem vom „Vulcan" für den Norddeutschen Lloyd neu erbauten Reichs-Post- und Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II." ist von dem Kaiser sein Bildniß zum Pathengeschenk gemacht worden; das Bild ist heute durch Geheimrath Schlutow in Vertretung des „Vulcan" im Auftrage des Kaisers an Herrn Director Lohmann an Bord des „Kaiser Wilhelm" feierlich überreicht worden. Dampfer „Kaiser Wilhelm II." tritt morgen seine Reise nach Bremerhaven an und eröffnet dann die deutsche Schnelldampferfahrt nach Australien.

☐ **Posen**, 20. August. Nach amtlicher Berechnung beträgt der Schaden, welchen die beiden großen **Warthe-Ueberschwemmungen** in den Jahren 1888 und 1889 der Stadt Posen zugefügt haben, 3 Millionen Mark. Um künftig solchen Uebelständen vorzubeugen, wird in einer vom Magistrat herausgegebenen Schrift („Erläuterungen zu dem generellen Entwurf zur Beseitigung der Ueberschwemmungsgefahr der Stadt Posen") der Vorschlag gemacht: 1) den Hochwasserstand durch Verbreiterung des Flußprofils oder durch die Anlage eines Umfluthkanals zu senken und 2) das der Ueberschwemmung ausgesetzte Stadtgebiet einzudeichen. Die Gesammtkosten dieser ganzen Anlage, wodurch künftigen Ueberschwemmungen vorgebeugt werden soll, würden sich auf 4 Mill. Mark belaufen, welche die Stadtgemeinde unter Unterstützung des Staates tragen müßte.

München, 19. August. Der **Schah von Persien** ist heute Abend 7 Uhr eingetroffen und von dem Prinzregenten und den Prinzen des königlichen Hauses am Bahnhofe empfangen worden. Zum Empfang waren außerdem am Bahnhofe anwesend: die obersten Hofchargen, der Minister des Auswärtigen und die Generalität. Auf dem Bahnhofsperron war eine Ehrencompagnie aufgestellt, bei der Einfahrt des Zuges ertönte Kanonensalut. Der Prinzregent fuhr mit dem Schah in einem von einer Reiterabtheilung escortirten Wagen nach der Residenz. Die die Straßen füllende Menschenmenge begrüßte den Schah mit lebhaften Zurufen.

Frankreich.

Paris, 19. August. Das Ehrengericht der **Ehrenlegion** wurde aus seinen Ferien auf nächste Woche einberufen, um **Boulanger** und Dillon aus der Liste der Ehrenlegion zu streichen.

Türkei.

* **[Die Entwickelung der Dinge auf Kreta]** nähert sich dem Punkte, wo sie der Meinung derjenigen Recht giebt, welche in der Bewegung von Anfang an keine Gefahr für den europäischen Frieden erblickten, wenn es nur gelinge, Einmischungen anderer Staaten fern zu halten. Nachrichten aus Athen, welche ein Drahtbericht der „Voss. Ztg." aus London übermittelt, besagen:

„Die Lage auf Kreta bessert sich, obwohl noch blutige Kämpfe stattfinden. Schakir Pascha tritt entschlossen auf und läßt die Türken entwaffnen, welche Ausschreitungen verüben. Kretensische Abgesandte unterbreiteten ihm ihre Forderungen und Beschwerden schriftlich; Schakir sandte ihre Eingabe nach Konstantinopel."

Obgleich über den Inhalt der Beschwerdeschrift noch keine Mittheilungen vorliegen, darf man wohl annehmen, daß die Forderungen der Kreter nicht maßlos sind. Sie haben sich überzeugen müssen, daß die Mächte den von Rußland begünstigten Versuch Griechenlands, die kretensische Frage auf das internationale Gebiet hinüberzuspielen, gründlich vereitelt haben, und daß niemand der Pforte in den Arm fallen wird, wenn sie rücksichtslos von der Gewalt der Waffen Gebrauch machen will. Aus ihren früheren Aufstandsversuchen wissen sie aber, daß ihre Bestrebungen aussichtslos sind, sobald auswärtige Hilfe ausbleibt. Was nun die Pforte betrifft, so läßt sich annehmen, daß sie die Kreter nicht schroff abweisen wird. Der Großvezir Kiamil Pascha und der Minister des Aeußeren Said Pascha wissen, daß die russische Diplomatie in Konstantinopel wegen ihrer Hinneigung zu Deutschland und Oesterreich unermüdlich an ihrem Sturz arbeitet, und daß die kretensische Frage schon manchem türkischen Machthaber Amt und Würden gekostet hat. Sie können sich nicht der Einsicht verschließen, daß es für die Pforte vortheilhaft ist, die vollständige Beruhigung Kretas so bald wie möglich herbeizuführen. Wenn dann noch die Mächte Milde empfehlen, dürfen wir zuversichtlich erwarten, die kretensische Frage binnen kurzem von der Tagesordnung verschwinden zu sehen.

Rußland.

☐ **Nishney-Nowgorod.** Von hier wird berichtet: Die **Zufuhr zur hiesigen Messe** ist in allen Artikeln eine sehr bedeutende. Nur Baumwolle ist schwach auf den Markt gebracht. Auch der Zutrieb an Rasse- und Steppenpferden ist ein beträchtlicher. Desgleichen ist in Pelzen eine vorzügliche Auswahl vorhanden. Ueber den Verlauf des Geschäfts läßt sich vorläufig noch kein abschließendes Urtheil fällen. Die Witterung war bisher durchweg günstig.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. August. Der „Post" zufolge würden der **Kaiser** und die **Kaiserin** gegen den 20. September von Genua aus die **Reise nach Griechenland** antreten und von dort erst Ende Oktober zurückkehren.

— Die „Berl. Polit. Nachr." erinnern angesichts der Meldungen über eine **partielle Ministerkrisis** (Finanzminister v. Scholz) daran, daß erfahrungsmäßig Erörterungen über schwebende Personalfragen, wenn Mittheilungen darüber in die Presse gelangen, meist bereits abgeschlossen sind und der Vergangenheit angehören.

Nach der „Kreuzzeitung" trifft der Finanzminister **v. Scholz** nächste Woche wieder hier ein.

— Der Finanzminister **kündigte** folgende **Schuldverschreibungen**: vierprocentige Prioritäts-Obligationen der **Bergisch-Märkischen** Eisenbahn 5. Serie erster und zweiter Emission vom 24. März 1863 und vom 34. Oktober 1864, sowie vierprocentige **Nordbahn**-Prioritäts-Obligationen vom 16. April 1868 und 28. April 1880 zum **Umtausch** gegen $3^1/_2$**procentige Staatsschuldverschreibungen.** Die umzutauschenden Schuldverschreibungen verbleiben den Inhabern mit dem bisherigen Zinsanspruch bis zum 1. Juli 1890 zur Convertirung. Ferner sind gekündigt: **Berliner-Stettiner** zweiter und sechster Emission, **Berlin-Hamburger** dritter Emission, **Berlin-Anhalter** Litera C.

— Der Reichskanzler Fürst **Bismarck** ist heute Nachmittag um 5 Uhr 40 Min. mit dem Grafen und der Gräfin Rantzau und Kindern und dem Geheimen Regierungsrath Rottenburg nach **Friedrichsruh** abgereist.

Karlsruhe, 20. August. Der **Kaiser** und die **Kaiserin** sind mit dem Großherzog um 3 Uhr 40 Minuten Mittags mittelst Sonderzuges nach **Straßburg** abgereist. In den Straßen rief die Volksmenge den Majestäten Abschiedsgrüße zu.

Fulda, 20. August. Die zur **Bischofs-Conferenz** angemeldeten Theilnehmer sind sämmtlich eingetroffen, außer dem Domcapitular Schulte-Paderborn. Die Conferenz schließt voraussichtlich am Donnerstag.

Paris, 20. August. Der Kriegsminister **Freycinet** theilte im Ministerrath das **Resultat** der **Untersuchung** gegen die in der **Boulangeraffäre** compromittirten Offiziere mit. Danach werden 59 Offiziere wegen Betheiligung an Schritten, welche einen politischen Charakter tragen, gemaßregelt werden, 32 Offiziere der Territorialarmee ihrer Stellung enthoben, 21 Unteroffiziere des stehenden Heeres resp. der Reserve degradirt oder versetzt resp. mit Gefängniß bestraft, 8 Gendarmen sowie ein Civilbeamter des Kriegsministeriums entlassen.

— Die **allgemeinen Wahlen** finden am 29. September statt.

— Der neue **Orient-Expreßzug** ist nahe Trouard infolge eines Zusammenstoßes mit einem Güterzuge **entgleist.**

London, 20. August. Nach einem Bericht der „Times" aus **Zanzibar** vom 19. d. Mts. betrugen die **Einnahmen längs der deutschen Küstenlinie** im verflossenen Jahre in Folge der Ruhestörungen nur $2^1/_2$ Lac Rupien. (1 Lac oder Lac Rupien = gegen 153 960 Mk.) Der Sultan empfing nur $1^1/_2$ Lac netto von den Deutschen, welche jetzt verlangen, diese Summe solle die Grundlage für die nächsten drei Jahre bilden. Dies würde nach der Meinung anderer eine große Ungerechtigkeit gegen den Sultan bedeuten, da Said Bargasch vor zwei Jahren sogar 12 Lac Rupien ablehnte.

Barbados, 20. August. Nach einem Privattelegramm der „Börsenhalle" vom 19. d. Mts. haben sich auf der Insel **Haiti** die Städte Aux, Cayes, Jerenice und Jacmel für die Sache des Nordens erklärt und die Waffen ergriffen, wodurch der Regierung des Generals Legitime jede Aussicht auf Erfolg genommen worden ist.

Danzig, 21. August.

* **[Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Danzig vom 14. August 1889.]** Die Herren Eduard Dissars und J. G. Werner werden auf ihren Antrag in die Corporation aufgenommen. — Der Kaufmann Herr Otto Richard Pohl ist auf Antrag des Vorsteheramtes als Sachverständiger für Getreide und Saaten vom kgl. Amtsgericht ein für alle Mal vereidigt worden. — An Stelle des verstorbenen Mäklers Collas wird Herr Richard Pohl zur amtlichen Feststellung des Börsengewichts von Getreide ermächtigt. — Ein Circular des französischen Creditorenvereins und seines internationalen Rechtsbureaus in Paris zur Vertretung und Unterstützung ausländischer Gläubiger in civil- und handelsrechtlichen Streitigkeiten ist zur Einsicht der Betheiligten auf dem Vorsteheramte ausgelegt.

* **[Ueberfall.]** Der Schmiedemeister Valentin W. aus Kl. Kelpin begab sich am Sonntag Nachmittag nach dem Kruge zu Karczemken, um sich von dort Tabak zu holen. Er gerieth daselbst mit 3 Männern in Streit, welche auf dem Heimwege über ihn herfielen und ihn derartig mit Messern und Stiefelabsätzen bearbeiteten, daß er, aus unzähligen Wunden blutend, besinnungslos liegen blieb. Erst gestern früh wurde er gefunden und per Wagen nach dem hiesigen Stadtlazareth geschafft.

∴ **Schöneck**, 19. August. In der heutigen **Stadtverordneten-Sitzung** wurde in Stelle des im Frühjahr verstorbenen Rathmanns der Stadtverordnete Mühlenbesitzer H. Bahte zum Rathmann auf 6 Jahre gewählt. Gleichzeitig bewilligten die Stadtverordneten einstimmig dem Bürgermeister Goost eine Bureauzulage von 150 Mk. — Die vacante Rendantenstelle der evangelischen Kirche ist durch Wahl des Kirchenraths dem Cantor Schramm übertragen worden.

ph. **Dirschau**, 22. August. Die gestern abgehaltene **Stadtverordneten-Versammlung** beschäftigte sich nach Dechargirung der **Jahresrechnung des Real-Progymnasiums** (24 960 Mk. Einnahme, 24 895 Mk. Ausgabe, 9582 Mk. Zuschuß aus der Kämmereikasse) eingehend mit dem Project der Straßenveränderungen zum Zweck der Beseitigung **zweier Eisenbahnübergänge** und beschloß, die zur Erweiterung des Güterbahnhofes erforderlichen Parzellen, welche in städtischem Besitz sind, zum Preise von 3 Mk. pro Quadratmeter zu überlassen, falls die Bahnverwaltung durch Anlage einer neuen Straße die Verbindung zwischen Schanzen- und Schulstraße herstellt. — Einem Gesuche der **städtischen Elementarlehrer** um **Gehaltsaufbesserung** wurde vorläufig dahin nachgegeben, daß von den nach dem Volksschullastengesetz überwiesenen 625 Mk. Unterstützungen in Höhe von 65 und 50 Mk. bewilligt wurden. Eine neue Gehaltsscala soll später aufgestellt werden, sobald gewisse Verhandlungen mit der Regierung zu günstigem Abschlusse gelangt sind. — Der Steuererheber Bartigkeit ist heute verhaftet worden, weil Unregelmäßigkeiten in der Führung der Bücher sich herausgestellt haben.

Dirschau, 20. August. Der russische **Radfahrer**, der es unternommen hat, den Weg von Petersburg nach Paris auf einem Sicherheits-Zweirad zurückzulegen, traf gestern Abend hier ein und logirte die Nacht im Gasthause „Zum Kronprinzen von Preußen". Heute in aller Frühe setzte er seine Fahrt fort. (D. Ztg.)

R. **Pr. Stargard**, 20. August. In der heutigen **Ergänzungswahl** wurden zu **Stadtverordneten** die Herren Gutsbesitzer Oskar Klein und Redacteur Schultz gewählt. — Gestern versuchte ein **junges Mädchen sich das Leben zu nehmen.** Es verschluckte eine größere Quantität Arnica-Tinctur und gestand schließlich unter den gräßlichsten Schmerzen dem behandelnden Arzte, daß hoffnungslose Liebe der Grund wäre: den Mann, den sie liebe, habe sie nur gesehen, nie gesprochen. Derselbe sei für sie gesellschaftlich unerreichbar und wisse nichts von ihrer großen Liebe.

y **Aus dem Regierungsbezirk Marienwerder**, 19. Aug. Unterm 11. Juni d. Js. hat die königl. Regierung zu Marienwerder eine im Jahre 1885 erlassene Verfügung betreffend die **Amtsverschwiegenheit der Lehrer** erneuert. Nach derselben sollen die Lehrer ohne besonderen Auftrag ihrer vorgesetzten Dienstbehörde nicht Anfragen über innere und äußere Verhältnisse der Schule beantworten, die etwa von anderer Seite an sie ergehen.

Memel, 19. August. **[Seltenes Jubiläum.]** Ein 25jähriges Jubiläum ist im allgemeinen zwar keine besondere Seltenheit; anders verhält sich's aber, wenn ein Seeschiff unter der Führung ein- und desselben Mannes 25 Jahre lang allen Gefahren des Oceans glücklich entgangen ist. In diesem seltenen Falle befindet sich, wie das „M. D." schreibt, die hiesige zur Rhederei des Herrn Commerzienrath Sternberg gehörige Bark „Alexandrine", Capitän Riekeles. Dieselbe hat nach Ausweis der amtlichen Schiffsliste den hiesigen Hafen am 13. August 1864 unter Führung des Herrn Capitän Riekeles mit einer nach Antwerpen bestimmten Ladung Dielen zum ersten Mal verlassen. Von diesem Zeitpunkt ab ist das Schiff ohne Unterbrechung unter der Führung des Capitän R. verblieben. Wie umsichtig und glücklich dieselbe aber gewesen ist, das beweist am besten der Umstand, daß die „Alexandrine" während des ganzen Zeitraumes von 25 Jahren von keinem wesentlichen Unfall betroffen worden ist. Capitän R., der im nächsten Jahre sein 50jähriges Jubiläum als Seemann zu feiern hofft, erfreut sich noch einer vollen körperlichen und geistigen Rüstigkeit. Die Bark „Alexandrine", welche gegenwärtig auf der Werft der hiesigen Schiffszimmer-Genossenschaft Kiel geholt ist, befindet sich noch im besten Zustande.

Vertheidiger der Gesetzlichkeit ist mir bekannt. Es ist der Bürger Merda; er dient in der 26. Gendarmeriebrigade, welche sich zur Disposition des Convents befindet. Ich war heute Nacht an seiner Seite in dem Augenblick, als er seine ruhmwürdige That vollbrachte und kann bezeugen, daß wir namentlich ihm dafür verpflichtet sind, wenn der Kampf mit den Verschwörern nicht zu einem wirklichen Bürgerkriege in den Straßen von Paris führte. Zum Dank für seine That will der Bürger Merda nur die Ehre haben, Ihnen vorgestellt zu werden."

Ich traute meinen Ohren nicht. Der schrecklichen That, die ich vollbracht, rühmte sich ein anderer, und Leonard Bourdon, der wohl gesehen hatte, daß nicht von der Hand des von ihm herbeigeführten Mörders Robespierre gefallen war, wagte es, mit seinem falschen Zeugniß diese Prahlerei zu unterstützen. Meine erste Bewegung war, laut zu rufen: Es ist nicht wahr! Der Mörder Robespierres steht vor Ihnen! Aber ich erinnerte mich sogleich, daß auf einen solchen Ausruf wahrscheinlich Ovationen für mich gefolgt wären, an die zu denken mir schon unaussprechlich widerwärtig war. Von dem Augenblick an, wo die blutige That, die ich vollbracht, eine heroische That genannt wurde, und zwar von Leuten, die mir unaussprechliche Verachtung einflößten, blieb mir nichts übrig, als die Prahlerei des Bundesgenossen Bourdons schweigend zuzulassen.

Der Convent entsprach nicht sogleich der an ihn gerichteten Bitte. Unter den Repräsentanten war ein gewisser Schrecken zu bemerken, aber die Terroristen machten ihm schnell ein Ende. Carrier, der schreckliche Erfinder der Ertränkungen von Nantes, unterstützte Bourdon, feierte den Gendarmen Merda als einen neuen Brutus, der die Republik gerettet hatte. Es ertönten Beifallssalven und der Präsident erklärte, daß der Bürger Merda der Ehre gewürdigt werde, vor der Volksrepräsentation zu erscheinen. Ich konnte es nicht länger aushalten und verließ schleunigst die Tribüne.

In dem Tuileriengarten, wohin ich mich begab, waren alle Alleen voll von Volk. Aus den abgerissenen Reden, welche um mich ertönten, errieth ich, daß das Revolutionstribunal schon sein Urtheil gesprochen hatte. Die Hinrichtung Robespierres und seiner Gefährten erwartete man um 5 Uhr Nachmittags. Bis zu dieser verhängnißvollen Katastrophe blieben nur noch zwei Stunden. Beinahe maschinenmäßig, ohne mir selbst Rechenschaft zu geben, begab ich mich nach meiner Wohnung. Als mich die Pförtnerin sah, versperrte sie mir den Weg und sagte, daß Prosper Landé seit gestern Nachmittag nicht nach Hause gekommen und unser Quartier von den Agenten der allgemeinen Sicherheit versiegelt sei. Sie thun besser, Bürger Eugen, wenn Sie sich fern von diesem Platze halten, ja sogar ganz von Paris fern, so lange Sie noch frei sind. Sie sehen selbst, welche unglückseligen Zeiten hereingebrochen sind. Ihr Dienstmädchen haben diese Uebelthäter auch inquirirt. Die Arme ist glücklicherweise entflohen und hat das Nothwendigste mit sich genommen."

Ich dankte der guten Frau für ihre Vorsicht, indem ich bei dem Gedanken trübe lächelte, daß ich mit einem Worte, wenn ich nur wollte, aus einem Geächteten zum Helden des Tages und zum Retter der Republik werden könnte. Meine Uhr zeigte ¾ auf 4. In das Gasthaus zurückzukehren, war es zu spät. Ich erwartete auf der Straße den Augenblick, wo man die von dem Revolutionstribunal Verurtheilten zur Hinrichtung führen würde.

Ich habe mich später manchmal befragt, welches Gefühl an diesem schrecklichen Tage mich wünschen ließ, der Hinrichtung Robespierres beizuwohnen, und ich habe mir diese Frage nie genügend beantworten können. Ich erinnere mich deutlich, daß alle meine Motive nicht aus dem Wunsche hervorgingen, noch einmal meine Rache für Cäcilie Renaud zu befriedigen. Das, was ich soeben in dem Convent gesehen und gehört, hatte in meiner Brust jeden Rachedurst erstickt. Die Folgen der sich vorbereitenden Tragödie erkannte ich gleichwohl noch nicht. Es scheint, daß ich mich selbst durch die furchtbare Pein des schrecklichen Schauspiels, das ich erwartete, bestrafen wollte. (Schluß folgt.)

Literarisches.

* Soeben erschien in der Guttentag'schen Sammlung preußischer Gesetze Nr. 1: „Die Verfassungs-Urkunde für den preußischen Staat vom 31. Januar 1850", nebst Ergänzungs- und Ausführungsbestimmungen; mit Einleitung, Commentar und Sachregister von Dr. Adolf Arndt (zweite Auflage). Diese kleine handliche Ausgabe giebt dem Leser ein klares Bild von dem heutigen Zustande unseres constitutionellen Staatslebens. Außer der Einleitung (Entstehung und Charakter der preußischen Verfassungsurkunde, Verhältniß Preußens zum deutschen Reich) und der Verfassungsurkunde mit allen abändernden Gesetzen enthält das Buch noch einen werthvollen Anhang mit den Gesetzen und Verordnungen über Bundes- und Staatsangehörigkeit, Vereins- und Versammlungsrecht, Belagerungszustand etc.

⊙ „Capitän Marryats Romane". (Carl Zieger Nachf. Verlagsbuchhandlung, Berlin.) Wir haben schon wiederholt Gelegenheit genommen, auf die neue Ausgabe der prächtigen Seeromane Capitän Marryats hinzuweisen, von welcher jetzt der fünfte Band, enthaltend den besten und gelesensten Roman „Peter Simpel", uns vorliegt. Schon beim Erscheinen des 4. Bandes, welcher den köstlichen und zur Zeit der Säcularfeier der französischen Revolution sehr zeitgemäßen Roman „Midshipman Easy" brachte, sprachen wir unsere Genugthuung darüber aus, daß die Verlagsbuchhandlung die Lieferung in einzelnen Heften ausgegeben habe und die einzelnen Erzählungen in einem geschmackvoll gebundenen Bande zur Ausgabe gelangen lasse. Auch „Peter Simpel" liegt in einem derartigen Bande uns vor. Von dem Roman selbst zu sprechen hieße Eulen nach Athen tragen, denn kein Roman Marryats hat eine solche Verbreitung gefunden wie „Peter Simpel". In zahllosen Jugendschriften ist die Erzählung für die Jugend bearbeitet worden und ist eine der gesundesten und beliebtesten Jugendschriften geworden.

Vermischte Nachrichten.

London, 19. August. Johann Lachmann, Gründer und Herausgeber eines bekannten Londoner Journals, hat sich dieser Tage mit einer Dame vom Theater, mit welcher er zusammen lebte, ein diesem Bunde entsprossenes vierjähriges Töchterlein und sich selbst erschossen; die furchtbare That scheint im Einverständniß mit der jungen Dame vollbracht zu sein. Lachmann war verheirathet, lebte aber seit Jahren von seiner Frau, einer Engländerin, getrennt. (Berl. Tgbl.)

ac. Newyork, 17. August. Eine furchtbare Gasexplosion fand gestern Abend in einem Laden in Grand-Street statt. Es ist Grund für die Annahme vorhanden, daß sie das Werk eines Brandstifters ist. Die Explosion war mit Verlust an Menschenleben und arger Beschädigung der anstoßenden Häuser verknüpft.

Newyork, 3. August. [Amerikanische Journalistenfehde.] Aus Rosedale in Missouri wird gemeldet, daß der Redacteur der „Bolivar County Review" L. A. Weissinger den Redacteur des „Bolivar County Democrat" C. Hull erschossen hat. Feindschaft herrschte schon lange zwischen beiden Männern und als Hull gestern von seinem Diner kam, wurde er von Weissinger in die Brust geschossen. Letzterer befindet sich bereits im Gefängniß.

Schiffs-Nachrichten.

* [Verlassenes Schiff.] Am Sonntag, den 18. d., Nachmittags, kam die dänische Galiot „Ornen", Capitän Fischer, in Memel ein. Der Capitän meldete, daß er Morgens 4 Uhr etwa 8 deutsche Meilen in südwestlicher Richtung von Memel ein Schiff ohne Besatzung habe treiben sehen und auch den Namen des Schiffes, derselbe lautete „Julie" von Libau, habe feststellen können. Da Wind und Seegang zu stark gewesen, konnte er bei dem Schiffe nicht verweilen. Nachmittags 3 Uhr fuhr der Schleppdampfer „Prinzeß" mit dem Strandvoigt Herrn Falk und mehreren Fischerleuten nach See, um das gemeldete Schiff aufzusuchen und womöglich zu bergen. Etwa um 8½ Uhr wurde dasselbe wirklich aufgefunden, und war etwa sechs Meilen vom Lande ab, Nidden im Osten peilend. Der Strandvoigt Falk fuhr mit einem Boot an das Schiff heran, fand dasselbe von der Mannschaft verlassen, voll Wasser und als Decklast mit Dielen beladen. Da Wind und Seegang noch zu stark waren, um das Schiff ins Schlepptau nehmen zu können, auch wohl kein genügendes Schlepptau vorhanden war, ließ der Strandvoigt die Segel des Schiffes nieder, fuhr wieder zum Dampfer zurück und lief mit demselben etwa 3 Uhr Morgens in den Memeler Hafen ein. Die „Libauische Zeitung" bringt folgende Notiz: Der den Herren Keire und Kronberg gehörige Gaffelschoner „Julie" ist auf einer Fahrt von Riga nach Kiel von der Mannschaft verlassen worden, da das Schiff voll Wasser gelaufen. Ob „Julie" leck gesprungen oder von einem anderen Schiff angerannt ist, darüber fehlt bisher Nachricht.

Standesamt.

Vom 20. August.

Geburten: Schlossergeselle Wilhelm Haase, S. — Maurergeselle August Kitowski, T. — Maurergeselle Friedrich Wilhelm Lietzau, S. — Arbeiter Conrad Kanthak, T. — Apotheker Otto Görs, T. — Maurergeselle Albert Stüwe, S. — Tischlergeselle Johann Krause, T. — Tischlergeselle August Spindel, S. — Unehelich: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Korbmachermeister Ernst Ludwig Mäzkow und Ottilie Mathilde Pauly. — Arbeiter David Emil Schlej und Marie Amalie Belske. — Kaufmann Jean Paul Antoine Guerlin in Berlin und Katharina Martha Klara Focking, geb. Meyer, hier. — Second-Lieutenant im Infanterie-Regiment Keith (1. oberschles.) Nr. 22 Paul Erich Zimmer aus Weilburg und Karoline Minna Margarethe Wetterich. — Buchhalter Arthur Friedrich Oskar Maaß und Marie Rahn. — Arb. Alwin Georg Liedtke und Johanna Rosalie Tosch. — Schneidermeister Jakob Thomaschewski in Zoppot und Johanna Valentine Bauer daselbst. — Arb. Friedrich August Jeschinski in Danzig und Auguste Pörschke in Henriettenhof.

Heirathen: Schneidergeselle Martin Hammann und Elisabeth Rosa Wroblewski. — Maurergeselle Johann Christian Weber und Maria Therese Kraft. — Goldarbeiter Adolf Hermann König und Clara Amalie Fey.

Todesfälle: Fleischerges. Heinrich Köhler, 24 J. — T. d. Arb. Josef Stolz, 10 T. — T. d. Vicefeldwebels Eduard Ahlswede, 3 M. — S. d. Seefahrers Johann Neumann, todtgeb. — Wwe. Luise Knäbel, geb. Engel, 71 J — S. d. Mützen- und Pelzwaarenfabrikanten Robert Süß, 16 T. — Arb. Karl Friedrich Schreiber, 52 J. — Unehel.: 2 S., 1 T. todtgeb.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 20. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 260½, Franzosen 190⅞, Lombarden 99¾, ungar. 4% Goldrente 75,45. Tendenz: ruhig.

Wiener Abendbörse ausgeblieben.

Paris, 20. August. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 89,30, 3% Rente 85,70, ungar. 4% Goldrente 84,87½, Franzosen 487,50, Lombarden 253,75, Türken 16,60, Aegypter 457,81. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 47,00, weißer Zucker per August 52,80, per Sept. 45,10, per Oktober-Januar 40,00, per Januar-April 39,75. — Tendenz: behauptet.

London, 20. August. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 5/16, 4% preuß. Consols 105½, 4% Russen von 1889 91, Türken 16½, ungarische 4% Goldr. 84⅛, Aegypter 90¾, Platz-Discont 2⅞ %. Tendenz: fest. — Javazucker Nr. 12 21, Rübenrohzucker per Oktober 15¼.

Petersburg, 20. August. Wechsel auf London 3 M. 95,95, 2. Orient-Anleihe 98⅛, 3. Orient-Anleihe 99,00.

Liverpool, 19. August. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 9000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 Ballen. Fest. Amerikaner 1/16 höher. Middl. amerikanische Lieferung: per August 6½ Verkäuferpreis, per August-Septbr. 6⅛ M. Käuferpreis, per Sept. 6⅛ M. do., per Septbr.-Oktbr. 5 63/64 Verkäuferpreis, per Novbr.-Dezbr. 5 58/64 Verkäuferpreis, per Dezbr.-Jan. 5 21/32 do., per Januar-Februar 5 ... do., per Februar-März 5 21/32 do., per März-April 5 .../64 d. do.

Newyork, 19. August. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,84¼, Cable-Transfers 4,87½, Wechsel auf Paris 5,20, Wechsel auf Berlin 94⅞, 4% fundirte Anleihe 128½, Canadian-Pacific-Act. 61¼, Central-Pacific-Act. 35, Chic.- u. North-Western-Act. 110¾, Chic.-, Mil.- u. St. Paul-Act. 71⅛, Illinois-Central-Act. 116, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 104, Louisville- und Nashville-Actien 70, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 27⅞, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 104, Newy. Central- u. Hudson-River-Actien 106⅞, Northern-Pacific-Preferred-Actien 66⅝, Norfolk- u. Western-Preferred-Act. 52½, Philadelphia- und Reading-Actien 44⅛, St. Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. —, Union-Pacific-Actien 61⅝, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 32¼.

Schweizerisch-deutsche Rheinkanal-Gesellschaft Birsfelden.

Basel, 15. August.

Noch kaum 2 Jahre sind es her, als die „Schweizer Grenzpost" in einem ihrer Artikel die Possibilität beleuchtete, die um die Schweiz herum gezogen werden. Sie kam dabei darauf zu sprechen, daß eine Zeit kommen werde, wo sich die Schweiz auf andere Art und andere Weise zu helfen suchen müsse, um den Ausfall der Industrie zu ersetzen, und bemerkte treffend, daß die Schweiz eine Menge unbenützter Naturkräfte besitze, mit welchen sie später vielleicht noch Handel treiben werde. Dieser Tag, an dem sich der Gedanke der „Schweizer Grenzpost" verwirklicht, ist heute nun schon herangerückt. Das von Herrn Karl Weiß, Civilingenieur in Basel, ausgearbeitete Rheinkanalproject bei Birsfelden soll in Angriff genommen werden. Zu dem hierzu nöthigen Kapital von 11½ Millionen Franken sind bereits 3 Millionen fest übernommen, der Rest wird dieser Tage zur öffentlichen Auflage kommen. Ebenso ist ein großer Theil der zu verkaufenden Kraft vergeben. Die Turbinenstation bezw. die ganze Anlage steht im Centrum einer Industrie, wo rund 15 000 Pferdekräfte mit Dampf, Gas etc. arbeiten, und können außer der Kraft ca. 30 000 Glühlichter gewonnen und gespeist und damit Gas und Petroleum ersetzt werden. Ein kurzes Bild des Unternehmens zeigt uns deutlich, wie vortheilhaft dasselbe auf den Canton Baselland, Baselstadt und das benachbarte badische Wiesenthal wirken wird. — Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche das Project ausführt. Bei Birsfelden werden dem Rhein constant 200 Cbm. Wasser entnommen und durch einen Canal auf Turbinen geleitet. An der Turbinenstation wird diese Naturkraft in Elektricität verwandelt, vermittelst Kabel weiter an Arbeitsplätze geleitet. An den Arbeitsplätzen wird die Elektricität wieder in Kraft verwandelt und so der Industrie und dem Gewerbe nutzbar gemacht. Ebenso kann an den Arbeitsplätzen auch elektrisches Licht abgegeben werden. Die Kraft und das Licht stellen sich billiger wie Dampf, Gas u. s. w. und ist aus der Rentabilitätsberechnung ersichtlich, daß einer jährlichen Einnahme von 2 050 000 Francs nur eine Ausgabe von 400 000 Frcs. gegenübersteht, somit ein jährlicher Reingewinn von 1 650 000 Francs erzielt wird oder eine Rendite des Grundkapitals von 14,34 Proc. Aehnliche kleinere und größere Anlagen bestehen bis jetzt in Amerika und England in großer Anzahl, welche obige amerikanische Firma ausgeführt hat.

Kartoffel- und Weizenstärke.

Berlin, 17. August. (Wochen-Bericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Sabersky, unter Zuziehung der hiesigen Stärkehändler festgestellt.) 1. Qual. Kartoffelmehl 20,00 bis 21,00 M., 1. Qual. Kartoffelstärke 19,50 bis 20,50 M., 2. Qual. Kartoffelstärke und Mehl 17,00 bis 18,50 M., feuchte Kartoffelstärke loco und Parität Berlin — M., gelber Syrup 23,50—24,50 M., Capillair-Export 25,50—26,00 M., Capillair-Syrup 24,50 bis 25,50 M., Kartoffelzucker-Capillair 23,50 bis 24,50 M., do. gelber 22,50—23,50 M., Rum-Couleur 37—38 M., Bier-Couleur 36 bis 38 M., Dextrin gelb und weiß 1. Qual. 32,00 bis 33,50 M., do. Secunda 30,00 bis 31,00 M., Weizenstärke (kleinst.) 37 bis 38 M., do. (großstück.) 40—41 M., Hallesche und Schlesische 41—42 M., Schabestärke 32—34 M., Maisstärke 31—32 M., Reisstärke (Strahlen) 45,50—47 M., do. (Stücken) 43—44 M. Alles per 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilogramm.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. August. Wind: SO.

Gesegelt: Olga, Fierke, Hartlepool, Holz. — Charlotte (SD.), Tack, Horsens, Kleie und Holz. — Dwina (SD.), Cockburn, Leith via Königsberg, Güter — Sophie (SD.), Hansson, Nyborg, Kleie. — Norseman, Mair, Sunderland, Holz.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Gräfin Goltz a. Czaneze. Dirschauer a. Kriefkohl, Rentier. Jaskulski a. Köln, Bauunternehmer. Frau Oberst v. Onoprienk a. Lublin. Frau Gouverneur v. Forschewski a. Lublin. v. Chrzanovski a. Warschau, Beamter. Frau Oberst v. Päffauer a. Alexandrowo. Frau Spandau a. Berlin. Thun a. Hamburg, Grand, Engelsdorf, Kabbe, Richter, Hirsch, Lachs a. Berlin, Mecheln a. Keitwig, Gebrüder Meyer a. Damerau, Moosmann a. Saarbrücken. Petritz a. Schorndorf, Friedmann a. Köslin, Harms a. Hamburg, Lewion a. Vienne, Reyfeld a. Frankfurt, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Frau Premier-Lieutenant Fließ nebst Familie a. Gnesen. Heppner a. Gutstadt, Pharmaceut. Koschorreck a. Gutstadt, Hotelbesitzer. Dr. Lahban nebst Gemahlin a. Schwetz, Gymnasiallehrer. Löwenstein a. Offenbach, Beermann a. Emsdetten, Woehren a. Köln, Tschierski a. Breslau, Rosenthal a. Crefeld, Schnier a. Heilsberg, Wasilewski a. Wittenberg, Wieder, Treitel a. Berlin, Obrczycko a. Reichenbach, Gallus a. Stuttgart, Krause a. Ehrenfeld, Barwinski, Kuhnigk a. Gutstadt. Schühler a. Neusalz, Kaufleute.

Hotel Engl. Haus. v. Wasuker a. Berlin, Major. Hackbarth nebst Gemahlin und Söhnen a. Ober-Kalkist, Baath nebst Gemahlin a. Gr. Münsterberg, Rittergutsbesitzer. Frycz nebst Schwester a. Kiew, Notar. Schwing a. Berlin, Hofschauspieler. Deutschland a. Köln, Arzt, Jänike nebst Gemahlin a. Camin, Gutsbesitzer. Lindau a. Wongrowitz, Amtsrichter. Golzbiewski a. Schönwalde, Pfarrer. Reinhardt a. Berlin, Fabrikant. Osnotowski a. Warschau, Rechtsanwalt. Baila a. München, Oberst. Clemen a. Elberfeld, Fabrikbesitzer. Lewy a. Mülhausen, Schrader, Kückenthal a. Berlin, Rolfs a. Bremen, Zeuner a. Hanau, Rothmann nebst Familie a. Breslau, Rothmann nebst Gemahlin a. Wongrowitz, Kutterer a. Schramberg, Gosewisch a. Berlin, Brusker a. Kopenhagen, Breitenbach a. Hamburg, Knyke a. Anclam, Rahn a. Stutthof, Schäfer a. Hamburg, Luther a. Braunschweig, Kaufleute.

Hotel Preußischer Hof. Riebling a. Ludwigsthal, Müller. Schaldach a. Berent, Dachdeckermeister. Frau Rentier Peters a. Praust. Thielsch a. Schneidemühl, Krüger a. Danzig, Lindemann, B. Lindemann, Hirschberg, Kaski, Neumann a. Berlin, Lesser a. Cammin, Freimund a. Stettin, Harlig a. Königsberg, Meyer a. Memel, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

PROSPEKT.

Schweizerisch-Deutsche Rheinkanal-Gesellschaft

Birsfelden (Basel).

Emission von 11½ Millionen Franken.

Im Jahre 1883 hat Herr Carl Weiss, Civilingenieur, mit Bearbeitung der Idee begonnen, die Wasserkräfte des Rheins bei Basel für die bedeutende Industrie diesseits und jenseits des Rheins dienstbar zu machen. Um der Stadt Basel am meisten Rechnung zu tragen, suchte er auf der städtischen Rheinstrecke von der Eisenbahnverbindungsbrücke beim Birseinlauf rheinabwärts die Kräfte zu gewinnen, allein die näheren Studien ergaben eine bedeutende Unrentabilität; dass aber die städtische Regierung dieses erste Projekt, weil auf kantonalem Gebiet, freundschaftlich begrüsst hat, wollen wir nur kurz erwähnen. Um nun der Industrie etwas bieten zu können, was deren Hebung, durch billig erzeugte Kraft, auch in Wirklichkeit fördern wird, fand Herr Weiss nach Erwägung seiner fortgesetzten Gefällsuntersuchungen rheinaufwärts, dass die günstigst gelegene Kraftstation bei Birsfelden zu erstellen sei. Die Verhältnisse des Gefälles, des Kanalaushubs und der Unterbringung dieser auszuhebenden Erdmassen sind auf der Strecke durch das Augut, den Hardtwald und das Birsfeld die günstigsten.

Wie diese gewonnene Kraft an die Industrieplätze auf 2 bis 10 Kilometer übertragen werden sollte, hatte Herr Weiss die Elektrizität gleich bei Beginn seiner Studien zu Grunde gelegt. Seit 20 Jahren hat er die Fortschritte dieser Wissenschaft verfolgt, wie sie namentlich in den letzten 10 Jahren sich eminent den Vordergrund verschafft hat gegenüber Drahtseilübertragungen oder komprimirter Luft etc. speziell für diesen Fall. Die verschiedenen Strassenbahnen mit elektrischem Betrieb in mehreren Grossstädten von Amerika und Europa und auch die sonst schon bestehenden verschiedenen Kraftübertragungen, besonders aber die erhöhte Verbesserung der Dynamomaschinen und die Einfachheit des Betriebes sind Gründe, welche für elektrischen Betrieb sprechen. Ein zweiter gleich schwer wiegender Punkt ist der, dass elektrisches Licht zugleich noch im Umkreis abgegeben werden kann. Hauptsächlich hier am Oberrhein muss man darauf halten, für Kraft und Licht die Steinkohle entbehren zu können. Die beim Werk betheiligten Firmen setzen ihre Ehre darein, ihr Tüchtigstes zu leisten, und haben bedeutende Garantiesummen bei der Handelsbank in Basel hinterlegt.

Die trigonometrischen und nivellistischen Arbeiten für das Projekt wurden mit grösster Sorgfalt ausgeführt. Ueberdies hat die Basellandschaftliche Regierung eine Controle dieser Arbeiten fertigen lassen. (Regierungs-Akten vom Jahre 1886.) Die Höhenzahlen sind abgeleitet von den Höhenmarken deutscherseits, ebenso die trigonometrischen Zahlen von den Dreieckspunkten deutscherseits. Der vom Rhein beim Augut sich abzweigende Kanal, durch welchen die Wasserkraft ausgenützt werden soll, hat eine Sohlenbreite von 39 Meter, ist 4300 Meter lang, hat beiderseits einen Leinpfad für die Flösserei und am Turbinenbassin eine Floss-Schleuse, wodurch auch die Fische ihren ungehemmten Weg bekommen. Nach den Untersuchungen geht die Kanalsohle sehr vortheilhaft hauptsächlich durch Gestein; das nach dem Nivellement gefundene Gefälle des Kanals ist 3,89 Meter. Nach den bekannten Erfahrungen und nach Controle von Autoritäten ist das eigentliche oder Nettogefälle des Kanals 3,54 Meter, bei einem mittleren Wasserdurchfluss von 200 Cubikmeter pro Sekunde.

Dieses Gefälle wird durch Turbinen ausgenützt, welche von den Maschinenfabriken Augsburg und Bell & Cie., Kriens, Nagel & Kämp, Eisenwerk, Hamburg, mit einem Nutzeffekt von 75 % garantirt sind. Die rohe Wasserkraft ist 9440 Pferdekräfte und somit die an den Turbinenachsen erzeugte Kraft = 7000 Pferdekräfte. Diese so erzeugte Kraft wird elektrisch an die verschiedenen Arbeitsplätze übertragen und sind 25 % Verlust dafür normirt, so dass effektiv 5000 Pferdekräfte zur Kraft- und Lichtverwendung abgegeben werden können. Das Industrierevier dieser Kraftstation arbeitet mit circa 10000 Dampfpferdekräften und bedarf noch circa 3000 Pferdekräfte für Lichterzeugung; es ist somit, obwohl über einen grossen Theil der Kraft-Abonnements Abmachungen abgeschlossen wurden, für die Kraftverwerthung die doppelte Gelegenheit geboten.

Die Erstellung des Werkes mit all den Maschinen, welche den Abonnenten miethweise gestellt werden, kostet 11½ Millionen Franken. Diese Summe vertheilt sich auf die einzelnen Positionen und nach Prozenten des Grundkapitals wie folgt: 4,0 % Grund-Erwerbungen, 6,0 % Gerechtsame-Erwerbungen einschliesslich 13,87 ha notariell gesichertes Gelände, 42,6 % Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten, 21,0 % Elektrotechnik, 7,0 % Turbinen, Schleusen, Transmissionen etc., 1,3 % Maschinenhaus und Verwaltungsgebäude, 1,1 % Bauleitung, 17,0 % sonstige Unkosten, Zinsen während der Bauzeit, Unvorhergesehenes, Betriebsfonds etc. — Diese Summe stützt sich auf **bindende, garantiesichernde Verträge und sind Aktien für 3 Millionen Franken fest übernommen.** Für die Fischerei und die Grunderwerbungen sind Verträge mit den Privaten und Gemeinden abgeschlossen.

Nachtrag: Soeben 15. August liegen Offerten vor zur festen Uebernahme von weitern 4 Millionen Franken.

Das Werk ergiebt:

Ausgaben pro Jahr:

Amortisation betreffend Maschinen etc.	Fr. 170 000,—
Amortisation 11½ Millionen à ½ %	„ 57 000,—
Schmieren und sonstige Erhalten der Maschinen	„ 60 000,—
Reinhalten des Kanals	„ 20 000,—
Personalauslagen	„ 70 000,—
Laboratorium	„ 10 000,—
Unvorhergesehenes	„ 13 000,—
Gesammt-Ausgabe	Fr. 400 000,—

Einnahmen pro Jahr:

Für Kraftabgabe:	
2500 Pferdekräfte à 3000 Stunden à 0,08 Fr.	Fr. 600 000,—
2500 Pferdekräfte à 5000 Stunden à 0,08 Fr.	„ 1 000 000,—
Für Lichtabgabe:	
15 000 Glühlichter à 30 Fr.	Fr. 450 000,—
Gesammt-Einnahmen	Fr. 2 050 000,—

Somit Reingewinn 1 650 000 Franken jährlich oder 14,34 Prozent des Grundkapitals.

Die Aktien, welche auf je 500 Franken lauten, werden aufgelegt zu 110 % (das Agio beziffert sich durch die bedeutenden Vorkosten, Studien und Finanzirungsauslagen) und die Einzahlungen erfolgen: nach der Zeichnung und Zutheilung 20 % und der Rest nach Publikation durch die Zeichnungsstellen innerhalb der zweijährigen Bauzeit, doch meistens nur mit je 10 %. Während dieser zweijährigen Bauzeit werden die eingelegten Kapitalien mit 5 % verzinst. Für deutsche Währung sind Fr. 100 = 81 Mark. Die Vertheilung des Reingewinnes geschieht nach § 9 der Gesellschaftsstatuten und zwar 10 % zum Reservefonds, 5 % dem Verwaltungsrath und der Rest nach Beschluss der Generalversammlung.

Die Aktien werden an der Börse eingeführt.

Im Falle d5 Ueberzeichnung findet Reduktion statt.

Basel, im August 1889.

Der Finanzausschuss der Schweizerisch-Deutschen Rheinkanal-Gesellschaft Birsfelden (Basel):

Carl Weiss, Basel.
Joh. Geyer, Bauunternehmer, München.
Graf Leiningen & Consorten.
Thomson Housten International Electric Co., Hamburg.

Die Aktienzeichnung beginnt am 26. August 1889.

Zeichnungsstellen:

In Deutschland:

Bromberg:	Alb. Arons, Bankgeschäft.
Thorn:	Nathan Cohn, Bankier.
Schlawe (Pomm.):	Gebr Loepert, Bankier.
Baden-Baden:	F. C. Jörger, Bankgeschäft.
Breslau:	Schlesischer Bankverein.
Fürth:	Nathan & Comp., Bankgeschäft.
Göppingen:	C. G. Schauffler, Bankgeschäft.
Hildesheim:	Hildesheimer Bank.
Landshut:	W. Gerstle & Comp. und seine Filialen.
Lörrach:	J. Weil, Bankgeschäft.
Müllheim (Baden):	E. Beideck Söhne, Bankgeschäft.
Naumburg a. S.:	Carl Magnus, Bankgeschäft.
Osnabrück:	E. Westerkamp & Sohn, Bankgeschäft.
Saargemünd:	Lion & C. Grumbach frères, Bankhaus.
Schopfheim:	Vorschussbank.
Straubing:	Josef Gerhaher, Bankier.
Waldshut:	Sales v. Hermann, Bankier.
Zwickau:	Zwickauer Bank.
Reichenberg i. B.	Stephan Wagner, Bankgeschäft.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.